

Forschung ist Kultur

Der Herr über rund 20 Millionen zoologische Schätze blickt optimistisch in die Zukunft



Von Florian Gast

Die Zoologische Staatssammlung München (ZSM) liegt gut versteckt in Obermenzing entlang der Verdstraße. Kaum einer der Vorbeifahrenden ahnt, welche Forschungsschätze sich in dem – größtenteils unterirdischen – Gebäude verbergen. Professor Dr. Gerhard Haszprunar ist seit über zehn Jahren Direktor der ZSM und damit Herr über die

zoologischen Schätze, die in den gut 200 Jahren seit der Gründung gesammelt und archiviert wurden. Der geborene Österreicher sitzt entspannt in seinem Büro des Institutes. Fachzeitschriften, Artikel, Faxe aus aller Welt und Notizen übersäen seinen Schreibtisch. Man spürt von Beginn an, dass es ihm Spass macht, Laien die Grundzüge „seines“ Institutes zu erklären und seine Aufgaben als Direktor zu beschreiben.



Die Zoologische Staatssammlung München (ZSM) ist eine Forschungsinstitution für zoologische Systematik und ihre Anwendungen im weiteren Sinne. Die Systematik erfasst die Vielfalt der Lebewesen und untersucht ihre Stammesgeschichtlichen Beziehungen und ihren Ursprung. Die ZSM eine der größten naturkundlichen Sammlungen der Welt. Unter anderem befindet sich hier Europas zweitgrößte Sammlung (nach London). Die ZSM gehört – wie z.B. die Botanische Staatssammlung oder

Mineralogische Staatssammlung – in den Verbund der naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns.

TIPP:
Am Samstag, 12. November ist von 9–17 Uhr „Tag der offenen Tür“. Für 23,- EUR Jahresbeitrag (Einzelmitglied im Verein „Freunde der ZSM e.V.“) kann man das Institut unterstützen. Mitgliedschaften als Geschenk und für Firmen gibt es ebenfalls.
Alle Infos auf der Internetseite www.zsm.mwn.de

Samstagsblatt (SB): Müssen wir uns Sie als kleinen Jungen mit Schmetterlingsnetz vorstellen – oder wann beginnt die Leidenschaft für Zoologie?

Gerhard Haszprunar (GH): Nicht gerade mit dem Netz, aber ich habe schon als Jugendlicher Frösche, Käfer und dergleichen gesammelt, um diese anschließend zu Hause zu beobachten.

SB: Wie ist es heute? Fahren Sie entspannt in den Urlaub oder suchen Sie auch da immer nach neuen Arten?

GH: Nun, mein Spezialgebiet sind die Mollusken, sprich der Bereich der wirbellosen Tiere wie beispielsweise Schnecken und Muscheln. Ein Sammelglas oder ähnliches habe ich daher immer im Gepäck und meine Urlaube verbringe ich überwiegend in der Nähe des Meers oder an einem See. Da finden sich immer wieder lohnenswerte Stücke. Daneben gibt es durchaus noch andere Hobbies. Musik ist eine Leidenschaft von mir. Durchaus mit Begeisterung sammle ich auch Briefmarken – übrigens eine sehr beruhigende und meditative Tätigkeit.

SB: Wie ist es heute? Fahren Sie entspannt in den Urlaub oder suchen Sie auch da immer nach neuen Arten?

GH: Nun, mein Spezialgebiet sind die Mollusken, sprich der Bereich der wirbellosen Tiere wie beispielsweise Schnecken und Muscheln. Ein Sammelglas oder ähnliches habe ich daher immer im Gepäck und meine Urlaube verbringe ich überwiegend in der Nähe des Meers oder an einem See. Da finden sich immer wieder lohnenswerte Stücke. Daneben gibt es durchaus noch andere Hobbies. Musik ist eine Leidenschaft von mir. Durchaus mit Begeisterung sammle ich auch Briefmarken – übrigens eine sehr beruhigende und meditative Tätigkeit.

„Hobbysammler sind unverzichtbar! Das Verhältnis von Ankauf zu Schenkungen liegt bei ca. 1:20.“

SB: Geht ein Wissenschaftler der Neuzeit noch auf Forschungsreisen oder ist das in Zeiten des Internets überflüssig?

GH: Nein, ganz und gar nicht. Forschen heißt immer auf der Jagd nach etwas Neuem zu sein. Das kann ein spezieller Artikel in einer Bibliothek sein oder auf einer Exkursion mit Studenten gesammeltes Material, das dann hier in die Sammlung kommt.

SB: Lässt sich bei solchen Reisen in unseren Breitengraden noch etwas neues finden?

GH: Ganz klar ja. Das beste Beispiel ist die diesjährige Exkursion in die Bretagne, bei der wir eine kleine

Nacktschnecke gefunden haben, die der Wissenschaft bis heute unbekannt war. In der Kleinfafauna, das heißt unter 5 Millimeter, gibt es noch vieles zu entdecken.

SB: Jetzt sammeln nicht nur Sie und Ihre Kollegen hier in München, sondern auch andere Städte in Deutschland haben entsprechende Institute. Macht das Sinn?

„Erhalten, erwerben, erforschen. So lassen sich die Aufgaben der ZSM prinzipiell beschreiben.“

GH: Dazu muss man einerseits wissen, dass die föderale Struktur in Deutschland in erster Linie historische Gründe hat. Andererseits ist so auch bei Katastrophen sichergestellt, dass immer nur ein kleiner Teil des gesammelten Materials in Mitleidenschaft gezogen wird. Denken Sie beispielsweise an Hochwasser oder Brandkatastrophen. Ganz intensiv arbeiten wir an einer virtuellen Sammlung. Die Problematik hierbei ist die schiere Menge. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: nur um die Etiketten unserer Schmetterlingsammlung abzutippen, wären zehn Mitarbeiter 80 Jahre beschäftigt!

Daher haben meine Kollegen und ich uns auf ein Programm verständigt, dass die Erfassung des so genannten Typenmaterials – das sind die Namen gebenden Stücke – beinhaltet. Selbst das wird uns noch einige Jahre beschäftigen. Letztlich ist das Tempo nur eine Frage der finanziellen Mittel.

SB: Gibt es denn auch Gelder für Ihr Institut von Privatpersonen und Firmen?

GH: Sehr begrenzt. Unser „Problem“ ist, dass wir keine permanente Ausstellung, sprich kein Museum, haben. Damit ist die Präsenz in der Öffentlichkeit relativ gering – und damit auch die Attraktivität für Sponsoren.

SB: Sie selbst haben Ihr Fachgebiet bei den Mollusken. Haben sich dadurch in den gut zehn Jahren, die Sie hier als Direktor tätig sind, auch die Schwerpunkte verändert?



Im intern „Trophäenzimmer“ genannten Raum lagern Geweihe und Gehörne von Tieren aus der ganzen Welt. Heute lässt sich aus dem Material der Zahnhöhlen wertvolle genetische Information holen.

- Geboren am 25. Februar 1957 in Wien; verheiratet, 3 Kinder
- Maura (Matura) mit Auszeichnung 1975 in Wien
- 1976–1982 Studium der Zoologie und Botanik an der Universität Wien
- Promotion (Dr.) 1982, Habilitation (Prof.) 1988
- 1982–1987 Assistent und Lektor am Zoologischen Institut der Universität Wien
- 1987–1995 Universitätsassistent am Institut für Zoologie der Universität Innsbruck, ab 1990 Assistenzprofessor
- seit März 1995 Lehrstuhl für „Systematische Zoologie“ an der Ludwig-Maximilian-Universität München sowie Direktor der Zoologischen Staatssammlung München
- Zahlreiche nationale und internationale Forschungsprojekte, unzählige Publikationen und internationale Ehrungen

GH: Unser Institut hat sein Hauptgebiet bei den Insekten. Einfach aus der Geschichte der ZSM heraus. Bei den Schmetterlingen sind wir beispielsweise die Nummer zwei weltweit. Natürlich versuche ich diese Tradition fortzuführen. Gleichzeitig werden wir jedoch auch Zug um Zug unsere Molluskensammlung zu einer der führenden Kollektionen ausbauen. Zoologische Sammlungen sind immer das Ergebnis der Forscher, die für diese arbeiten, denn jeder hat ein Spezialgebiet. Ob es nun Käfer im Australischen Steppenwald, Frösche in Madagaskar oder eben Weichtiere in Europa sind.

SB: Provokant gefragt: welchen Sinn hat die Sammelei?

GH: Die Frage ist durchaus berechtigt! Dazu muss man Folgendes wissen: Wir sammeln nicht um des Sammelns willen wie z.B. ein Briefmarkensammler. Wir sammeln, um zu forschen. Auch hier ein Beispiel: in einem bestimmten

Erkenntnis gewinnen zu können. **SB:** Münden diese Ergebnisse in praktische Umsetzungen?

„Ich bin überzeugt, die Menschheit wird überleben – die Frage ist, wie und in welcher Region!“

GH: In der Regel nicht, da wir Grundlagenforschung betreiben. Die Fakten sind jedoch frei zugänglich und es gibt durchaus Beispiele, wo in einer zweiten oder dritten Forschungsstufe Produkte entwickelt wurden. Für mich ist Forschung an sich jedoch ein Teil unserer westlichen Kultur – nur so erhalten wir mehr Wissen und mehr Verständnis für die Zusammenhänge unserer Welt.



Nichts für schwache Nerven: Bei der „Nasskonservierung“ werden die Tiere in ein Alkohol-Wasser-Gemisch gelegt – für Amphibien, Reptilien und Weichtiere die beste Art, um das Forschungsmaterial langfristig zu erhalten. Fotos: fg

Gebiet werden über Jahre und Jahrzehnte Insekten gesammelt. So lässt sich feststellen, ob sich die Bestände verändern, ob neue Arten hinzukommen oder andere verschwinden. Diese Erkenntnisse sind dann die Grundlage für die Politik, um beispielsweise Umweltschutzmaßnahmen einzuleiten. Genetik ist ein weiterer Forschungsbereich, der uns ebenfalls stark beschäftigt. Dazu benötigen wir jedoch Material, um neue

SB: Wie ist Ihre ganz persönliche Zukunftsvision in Hinblick auf die Menschheit?

GH: Ich bin hier grundsätzlich positiv eingestellt. Meiner Überzeugung nach ist der Mensch an sich so anpassungsfähig, dass er immer ein Teil der Welt sein wird. Auf welchem Teil von ihr und unter welchen Bedingungen, das ist eine ganz andere Frage!